

Militärische Einrichtungen Wiens im Wandel der Zeit (II)

Ein Beitrag zur Militär- und Stadtgeschichte

Die Errichtung von Kasernen war und ist von mehreren Faktoren abhängig, unter anderem von taktischen, operativen, ja strategischen Überlegungen aus der Sicht der jeweiligen Epoche. Auch Vorgaben aus dem bereits Bestehenden und Sachzwänge, die sich nicht zuletzt aus der finanziellen Situation ergeben, haben stets einen großen Einfluß. Eine Momentaufnahme ergibt jeweils den vorhandenen Kasernenbestand als Gegebenheit, die zu ändern in den meisten Fällen an den finanziellen Möglichkeiten scheitert. Auch findet in der Regel das gerade gültige Verteidigungskonzept bei der Suche nach Bauflächen für realisierbare Neubauten Berücksichtigung.

Dem Zeitgeist entsprechend wird heute die

Forderung gestellt, Kasernen aus den Wohngebieten zu verlegen. So sehr dies in Hinsicht auf Truppenunterkünfte berechtigt ist, für Dienststellen des Bundesministeriums für Landesverteidigung, Ämter bzw. reine Kommanden trifft dies sicherlich nicht zu. Dann müßte jedes Ministerium oder Amt bzw. jeder Magistrat aus dem Stadtbild entfernt werden, eine Maßnahme, die dem Zweck dieser Einrichtungen nicht dienlich ist (Bürgernähe!). Der Verlegung von Truppenkasernen an den Rand von Wohngebieten steht generell kaum etwas im Wege, soweit dies finanzierbar ist oder durch die Aufgabe teuren Liegenschaftsbestandes innerhalb von Städten kostenneutral durchgeführt werden kann. Großräumige Verlegungen sind allerdings

wegen der örtlichen Bindung des Kaderpersonals nur mit Substanzverlust zu verwirklichen.

Das vom jeweiligen Verteidigungskonzept abgeleitete "Wohin" mit Kasernen hat sich aber auch als kurzlebig erwiesen. Der vorliegende Beitrag soll dies dokumentieren. Nicht zuletzt wurden gerade die modernsten Kasernen, über die wir heute verfügen, dem zum Zeitpunkt ihrer Errichtung geltenden Raumverteidigungskonzept angepaßt (Zonnennähe). Aus heutiger Sicht dagegen fordert man eine grenznahe Lage. Tagespolitische Aspekte dürften, so lehrt die Erfahrung, nie den Ausschlag für eine Entscheidung geben.

Die Redaktion

Die Kasernentransaktion 1891

Die Ausdehnung der bebauten Fläche führte in Wien zur Kollision unterschiedlicher Raumannsprüche, die von verschiedenen Interessengruppen erhoben wurden. In erster Linie führten ökonomische Entwicklungen dazu, daß die Bewertung des Raumangebotes seitens der Staatsführung einem Wandel unterlag. 1890 wurde die "Zweite Wiener Stadterweiterung" beschlossen (die heutigen Bezirke 11 bis 19). Der Linienwall wurde bereits 1873 geschleift und durch den Gürtel ersetzt. Weiters wurde 1904 der Raum von Floridsdorf eingemeindet.

Im Jahr 1910 erreichte die Einwohnerzahl zwei Millionen. Die Eingemeindungen hatten aber auch tiefgreifende Folgen: Sie brachten die betreffenden Gebiete in den Geltungsbereich der städtischen Bauordnung und lösten eine Erhöhung der Grundstückspreise und damit eine dichtere Verbauung aus. Gleichzeitig ermöglichten sie eine durchgreifende Assanierung der Straßen und der öffentlichen Wasser- und Gasanschlüsse. In diesen Jahren trat die staatliche Mitwirkung an der Stadtplanung Wiens zum ersten Mal in Erscheinung. Ihr verdanken die Ringstraße (eröffnet 1865), der West-, Süd- und Nordbahnhof (ab 1860) und die Donau-Regulierung (1874) ihre Entstehung. Weitere zukunftsweisende Wege beschritt der in Europa vielbestaunte "Munizipalsozialismus" des Wiener Bür-

germeisters Dr. Lueger. Es erfolgte ein großangelegter städtischer Umbau: Der Baubestand in der Altstadt und in den Vorstädten wurde linien- und flächenhaft erneuert. Außerhalb des Gürtels wurde eine neue, breite Zone geschlossener Verbauung vollzogen. Die Ringstraße wurde zentraler, bevorzugter Wohnstandort für die Oberschicht. In den Vorstädten siedelten sich die Kleinhandwerker und Tagelöhner an. Außerhalb des ehemaligen Linienwalls bildeten sich großflächige Arbeiterbezirke. Die immer lückenlosere Verbauung der Stadt hatte daher auch auf das Kasernenwesen beträchtliche Auswirkungen.

Die damaligen stadtplanerischen Aspekte und verkehrstechnischen Überlegungen ließen eine weitere Aufrechterhaltung der bisherigen Dislozierung der militärischen Einrichtungen im Weichbild der Stadt nicht mehr zu. Es bedurfte daher eines Generalkonzeptes, weil es unmöglich war, irgendwelche Kasernen ersatzlos aufzulassen. Im Jahr 1891 wurde die Kasernentransaktion¹⁾ gesetzlich beschlossen. Sie bewirkte, daß Kasernen im engeren Stadtbereich aufgelassen und durch neue, an der Peripherie gelegene, ersetzt wurden. Der Erlös wurde der Heeresverwaltung für Ersatzbauten zur Verfügung gestellt. Mit dem Verkauf des teuersten Grundstückes, jenen der Franz-Josephs-Kaserne (18)²⁾ in der Ringstraßen-Zone, wurde die Transaktion noch vor 1900 eingeleitet. An dieser Stelle entstand neben der westlichen Häuserzeile innerhalb des Stubenrings (in dessen Zentrum sich

das Gebäude der Wiener Handelskammer befindet) die Postsparkasse Otto Wagners. Im Vorstadtbereich erfolgten die Demolierungen der Kasernen erst nach der Jahrhundertwende. Die Getreidemarkt- (3), die Gumpendorfer- (12) und die Josefstädter-Kaserne (11) wurden 1903 abgebrochen. Alle freigewordenen Flächen wurden mit Zinshäusern verbaut. Die Heumarkt-Kaserne (7) wurde 1909 demoliert. Auf diesem Terrain entstanden 1913 die wesentlich kleinere Marokkaner-Kaserne (31) und zusätzlich das Konzerthaus, das Haus der Industrie und Zinshäuser. Die Alser-Ka-

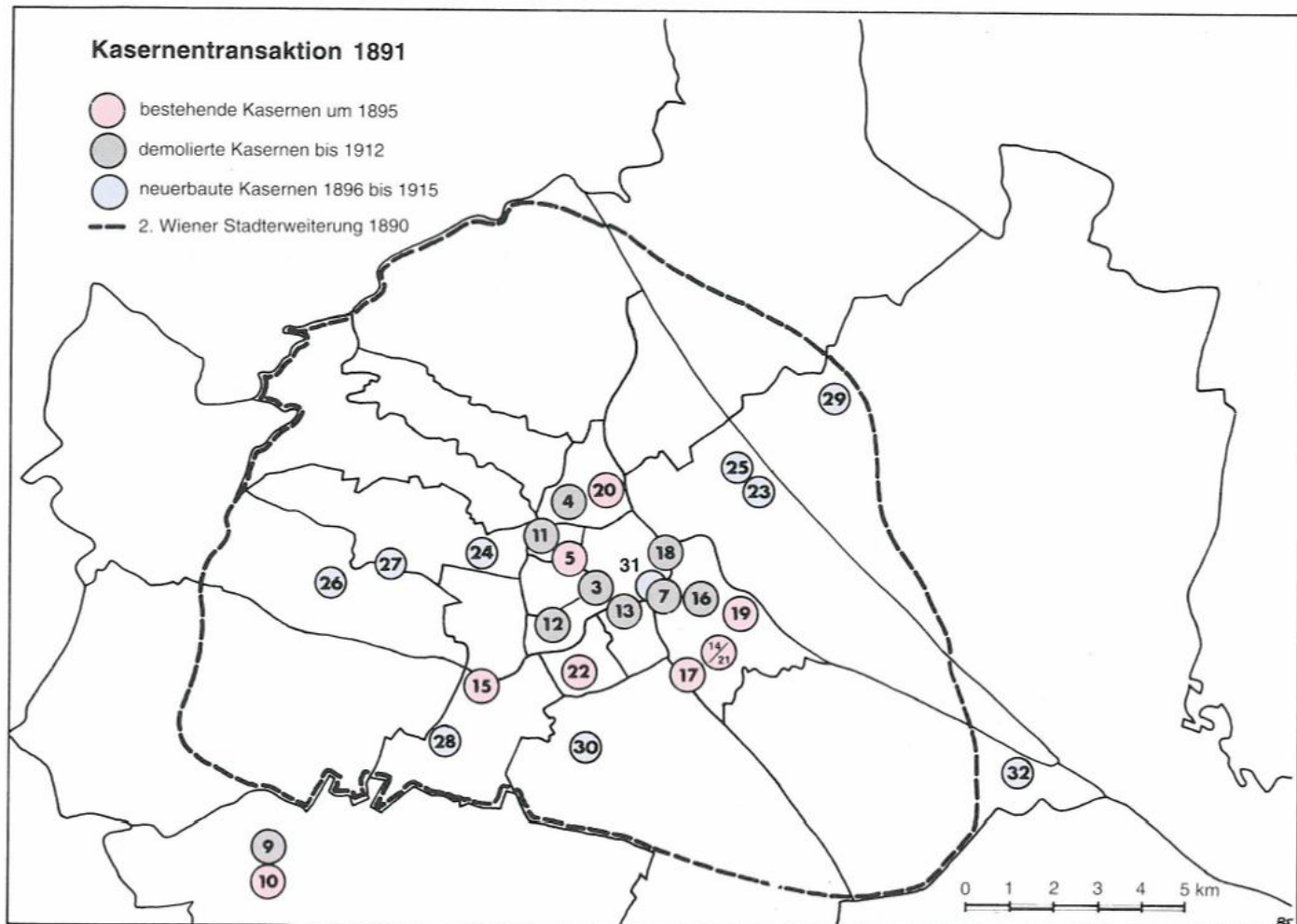
¹⁾ Mit dem Gesetz vom 10. Juni 1891 (RGBl. Nr. 63/1891) wurde der Finanzminister durch Kaiser Franz Joseph ermächtigt, eine bestimmte Anzahl von Kasernen und sonstigen ärarischen Grundstücken zu verkaufen und den Erlös zum Zweck der Ersatzbeschaffung der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

²⁾ Die nach den Kasernennamen in Klammer angeführten Zahlen beziehen sich auf die laufende Nummer der jeweiligen Kaserne im Kasten "Kasernen 1723 bis 1886" (siehe Teil I im TRUPPENDIENST, Heft 4/1991, S. 321) und im Kasten "Kasernen 1890 bis heute".

Hauptmann Martin Senekowitsch, geboren 1959 in Wien, maturierte 1978 und absolvierte anschließend den Präsenzdienst. Von 1981 bis 1984 Ausbildung zum Milizoffizier. Studium an der Wirtschaftsuniversität Wien. 1987 bis 1990 Zeitsoldat beim LWSR 21 in der Funktion eines Feldzeugoffiziers, seit 1990 im Stab eines Landwehrbataillons. Beschäftigt sich in seiner Diplomarbeit mit geographischen und wirtschaftlichen Aspekten von Militär und Großstadt am Beispiel Wiens.

Kasernen 1890 bis heute

Lfd. Nr.	Jahr der Errichtung	Militärische Bezeichnung, heutige Adresse	Nutzung	Veränderungen, Zustand heute	Jahr der Aufgabe	Funktionswandel, heutige Gesamtfläche
23	1894–1896	Erzherzog Albrecht-Kaserne, 2, Engerthstr. 226	Infanterie-Kaserne	Großteils ursprünglicher Zustand. Im Zweiten Weltkrieg starke Beschädigungen. Teile nicht aufgebaut. 1979 Bau eines Gebäudes für die Stellung. 1986 Dachausbau eines Hauptgebäudes.		1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; Albrecht-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 27 238 m ² .
24	1894–1896	Graf Radetzky-Kaserne, 16, Panikeng. 2	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.		1945–1955 französische Besatzungsmacht; Radetzky-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 15 621 m ² .
25	1895–1896	Erzherzog Wilhelm-Kaserne, 2, Vorgartenstr. 223	Artillerie-Kaserne	Nur zwei Gebäude im ursprünglichen Zustand. Im Zweiten Weltkrieg starke Beschädigungen. Alle anderen bestehenden Gebäude in den sechziger Jahren errichtet. 1963 Abgabe von 7 000 m ² Grund an die Gemeinde (Feuerwehr).		1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; Wilhelm-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 28 650 m ² .
26	1901	Kaiser Franz Joseph-Landwehrkaserne, 14, Hütteldorfer Str. 188	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.	1920, zivile Nutzung.	Umwandlung in das städtische Pflegeheim Baumgarten; 24 500 m ² .
27	1901–1903	Kaiser Franz Joseph-Kaserne, 14, Breitenseerstr. 61 und 88	Kavallerie-Kaserne	Großteils ursprünglicher Zustand. 1955 Abgabe von zwei Grundstücken (20 000 und 23 000 m ²) für Wohnhausanlage und Kulissen-depot. 1980 Bau eines Wohnheimes. 1988 Fertigstellung eines Küchengebäudes.		1945–1955 französische Besatzungsmacht; seit 1967 Vega-Payer-Weyprecht- und Biedermann-Huth-Raschke-Kaserne (Bundesheer-Kasernen); 82 988 und 42 275 m ² .
28	1903–1904	Meidlinger Train-Kaserne, 12, Schwenkg. 47/12, Ruckerg. 62	Fuhrwesen-Kaserne	Großteils ursprünglicher Zustand. Etliche Objekte im Zweiten Weltkrieg zerstört, nicht aufgebaut. Bau von vier Gebäuden.		1945–1952 englische Besatzungsmacht; 1955 geteilt in Heckenast-Burian- (Bundesheer-Kaserne) und Meidlinger-Kaserne (Gendarmerie-Kaserne); 35 000 und 54 700 m ² .
29	1911	Carl-Kaserne, 22, Maurichg. 18–20	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand. 1938 Erweiterung des Areals. 1967 Bau zweier Garagen.		1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; Carl-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 23 466 m ² .
30	1911–1912	Franz Ferdinand-Kaserne, 10, Gußriegelstr. 45	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand. 1913 Erweiterung des Areals. 1970 Bau einer Halle.		Ab etwa 1919 Trost-Kaserne; 1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; 1967 Starhemberg-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 23 500 m ² .
31	1913	Marokkaner-Kaserne, 3, Marokkanerg. 4	Infanterie-Kaserne	Ursprünglicher Zustand.	1921, zivile Nutzung.	Umwandlung in eine Polizei-Kaserne; 9 190 m ² .
32	1913–1915	Kaiser Ebersdorfer-Kaserne, 11, Artillerieplatz 1/ Zinnergasse 27–33	Landwehr-Kaserne	In der Zwischenkriegszeit Artillerie-Kaserne. Großteils ursprünglicher Zustand.	1945, zivile Nutzung.	1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; seit 1956 Flüchtlingslager; 1974 Verkauf von 76 000 m ² ; 154 000 m ² .
33	1938–1940	Fasangarten-Kaserne, 13, Am Fasangarten 2	Waffen-SS-Kaserne	Ursprünglicher Zustand. 1984 Bau eines Gästewohnheimes.		1945–1955 englische Besatzungsmacht (Fasangarten-Kaserne); seit 1967 Maria Theresien-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 282 900 m ² .
34	1939	Marine-Kaserne, 19, Kuchelauer Hafenstr. 125	Marine-Kaserne	Ursprünglicher Zustand. Bis 1961 Erweiterungsbauten.		1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; seit 1967 Tegethoff-Kaserne (Bundesheer-Kaserne); 20 824 m ² .
35	1940–1941	Artillerie-Kaserne, 21, Brünnerstr. 238	Spital	Ursprünglicher Zustand, geplant als Artillerie-Kaserne, nach Fertigstellung Lazarett. 1986 Errichtung von zwei Kreuzbauten (UN-Truppen).		1945–1955 sowjetische Besatzungsmacht; seit 1967 Van Swieten-Kaserne (Heeresspital); 198 749 m ² .
36	1938–1941	Luftnachrichtentruppen-Kaserne, 23, Kalksburgerstr./Ryserg.	Fernmelde-Kaserne	Nicht vollendet. Im Krieg schwer beschädigt.	1945, keine Nutzung.	1949 demoliert; 1976 Bau der Wotruba-Kirche; etwa 60 000 m ² .



Anmerkung: Die Zahlen beziehen sich auf die laufende Nummer der Kasernen im Kasten auf Seite 408.

serne (4) wurde 1912 aufgelassen. Hier baute man anschließend das Gebäude der heutigen Nationalbank. Die Holzhof-Kaserne (13) in der Favoritenstraße und die Fuhrwesen-Kaserne (16) in der Ungargasse wurden ebenfalls um 1900 zur Verfügung gestellt und durch Zinshäuser ersetzt.

Bis auf den heutigen Tag haben sich in den Vorstädten nur die Rossauer- (20), die Marokkaner- (31), die Rennweger- (14/21) und die Stift-Kaserne (5) erhalten.

Von 1894 bis 1915 wurden neun Kasernen am Stadtrand errichtet. In der Zeit von 1894 bis 1896 waren dies die Albrecht- (23) und die Radetzky-Kaserne (24) für die Infanterie sowie die Wilhelm-Kaserne (25) für die Artillerie. Diese Kasernen dienten als Ersatz für die Franz-Joseph-Kaserne (18). 1903 wurde die Kaiser Franz Joseph-Kavallerie-Kaserne (27) als Ersatz für die Gumpendorfer- (12) und die Josefstädter-Kaserne (11) erbaut. Die Truppen der alten Holzhof- (13) und der Fuhrwesen-Kaserne (16) wurden in die 1904 errichtete Meidlinger Trainkaserne (28) übersiedelt. In Breitensee wurde 1901 die Kaiser Franz Joseph Landwehr-Kaserne (26) von der Gemeinde Wien fertiggestellt. 1911 wurde die Carl-Kaserne (29)

als Ersatz für die Alser-Kaserne (4) erbaut. Die Franz Ferdinand-Kaserne (später Trost-Kaserne) (30) wurde 1912 von den Truppen der ehemaligen Heumarkt-Kaserne (7) bezogen. 1915 wurde dann die als Landwehr-Kaserne konzipierte Kaiser Ebersdorfer-Kaserne (32) auf einem 23 Hektar großen Areal fertiggestellt. Im selben Jahr wurde das Rainerspital (heute Hanusch-Krankenhaus) an die Landwehrtruppe übergeben.

An Exerzier- und Übungsplätzen standen dem Heer bis 1868 das Josefstädter Glacis und bis 1900 das Angelände der Franz Joseph-Kaserne zur Verfügung. In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg übten die Truppen auf der Schmelz und im Gelände neben dem Arsenal. Diese beiden Plätze standen

im Staatsbesitz, während alle weiteren Übungsplätze, die Simmeringer Haide, das Überschwemmungsgebiet und Teile des Praters angemietet waren.

1898 stellte die Armee zwei weitere Bildungsanstalten fertig: die Infanteriekadettenschule in Breitensee und die Landwehrkadettenschule im 3. Bezirk. 1905 erhielt das Militärgeographische Institut sein zweites Gebäude am Hammerlingplatz. 1908 entstand, bedingt durch einen forcierten Ausbau der Marinekräfte, ein separates Gebäude für die Marinesektion in der Marxergasse (3. Bezirk) und 1913 konnte das Reichskriegsministerium endlich in das neugeschaffene Gebäude am Stubenring einziehen.

1910 wurde das Militärinvalidenhaus im 3. Bezirk abgerissen; im selben Jahr



Erzherzog Wilhelm-Kaserne.

Militärische Einrichtungen 1890 bis heute

Jahr der Errichtung	Militärische Bezeichnung, heutige Adresse	Nutzung	Veränderungen, Zustand heute	Jahr der Aufgabe	Funktionswandel
1895–1898	Landwehr-Kadettenschule, 3, Boerhaveg. 23 und 25	Schule	Ursprünglicher Zustand.	1918, zivile Nutzung.	Umwandlung in ein Polizeispital (heute Rudolfsspital) und in eine Staatserziehungsanstalt für Mädchen (Bundesinternat).
1898	Infanterie-Kadettenschule, 14, Hütteldorfer Str. 126	Schule	Ursprünglicher Zustand; 1960 Abgabe von zwei Grundstücken (Polizei- und Bundes-schule).		Nach dem Ersten Weltkrieg Umwandlung in eine Staatserziehungsanstalt für Knaben. 1945–1955 französische Besatzungs-macht. Seit 1955 Kommandogebäude General Körner (Bundesheer-Kaserne).
1903–1905	Militärgeographisches Instituts-gebäude B, 8, Krottenthalerg. 3	Wissenschaftliches Gelände	Ursprünglicher Zustand.	1918, zivile Nutzung.	Umwandlung in das Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen.
1906	Landwehr-Waffendepot, 3, Arsenalstr. 5/Lilienthalg. 2–4	Depot	Im Zweiten Weltkrieg große Zerstörungen, nur ein Gebäude erhalten.	1918, zivile Nutzung.	Bis 1945 Tabakfabrik, anschließend Tabaklager; heute von den Austria Tabakwerken vermietet.
1908	Marinegebäude, 3, Marxerg. 2	Kommando-gebäude	Ursprünglicher Zustand.	1918, zivile Nutzung.	Seit 1925 österreichische Bundesforste.
1910	Invalidenhaus, 13, Fasangarteng. 101	Unterkunft für Invalide	Ursprünglicher Zustand.	1918, zivile Nutzung.	Militärstiftungshaus, nach dem Zweiten Weltkrieg Bundeswohnun-gen, seit 1987 Sitz der Militär-pfarre Wien.
1909–1913	Kriegsministerium, 1, Stubenring 1	Ministerium	Ursprünglicher Zustand.	1945, zivile Nutzung.	Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, für Arbeit und Soziales sowie für wirtschaftliche Angelegenheiten.
1914–1915	Rainerspital, 14, Heinrich Collinstr. 30	Landwehr-spital	Ursprünglicher Zustand; im Lauf der Zeit ständig erweitert.	1925, zivile Nutzung.	Während des Zweiten Weltkrieges Standortlazarett, seit 1945 Ha-nusch-Krankenhaus.
1927–1930	Waffenfabrik Simmering, 11, Haidestr. 8	Fabrik	Großteils ursprünglicher Zustand, einige Gebäude abgetragen.		1945–1955 sowjetische Besatzungs-macht; Kaserne Simmering (Bundesheer-Kaserne).
1938–1940	Areal der Luftwaffe (Flak-Kaserne), 13, Würzburgg. 30	Lager, Garage, Werk-statt	Gegen Ende des Krie-ges Areal in Flak-stellung mit einbe-zogen.	1945, zivile Nutzung.	1945–1950 englische Besatzungs-macht, anschließend Nutzung durch verschiedene Firmen zu ge-werblichen Zwecken. 1969 abge-tragen, bis 1975 Errichtung des ORF-Zentrums Küniglberg.
1942–1943	Garage Schmelz, 16, Gablenzg. 91-97	Garage	Vom Bundesheer als Lager und Werkstatt genutzt.	1989 de-moliert.	Errichtung von Wohnhäusern und eines Trinkwasserbehälters.
1942–1943	Schießplatz Stammersdorf, 21, In den Gabrissen	Schießplatz	Ursprünglicher Zu-stand, kleinere Adap-tierungen.		Schießplatz des Bundesheeres.
1943 – 1944	6 Flaktürme: 2, Augarten, 3, Arenbergpark 6, Esterhazypark 7, Stiftg. 2a	Flieger-abwehr	Ursprünglicher Zu-stand.	1945, bis auf einen zivile Nutzung.	Je zwei Flaktürme im Augarten und Arenbergpark (leerstehend), einer im Esterhazypark (Haus des Meeres), einer in der Stift-Kaserne (Bundesheer).
1973	Liegenschaft Kahlenbergdorf, 19, Heiligenstädterstr. 357	Unterkunft, Lager			Vorher Polizeistation.
1975	Garnisonsübungsplatz Breitenlee, 22, Agavenweg	Übungsplatz			Von den Österreichischen Bundesbahnen unentgeltlich überlassenes Gelände für das Bundesheer.
1984	Liegenschaft Kendlerstraße, 16, Kendlerstr. 44	Lager, Werkstatt			1977 fertiggestelltes Firmenge-lände, 1984 vom Bund erworben und dem Heer übergeben. Seit 1989 Umbau für Heereszwecke.
1989	Liegenschaft Breitensee, 14, Breitenseerstr. 116	Lager, Werk-statt, Unter-kunft			1917 erbautes Fabriksgebäude (ehem. Philips-Werke). 1964 Er-weiterungsbauten, 1982 vom Bund erworben und 1989 dem Bundesheer übergeben.
1990	Rossauer-Kaserne, 9, Rossauer Lände 1	Ministerium	Umbauten für Zwecke der Zentralstelle.		Nach Übersiedlung von Teilen der Bundespolizei erhielt das Bundesheer ein Drittel der Kaserne wieder zurück. Bis zum Jahr 2000 ist die gesamte Unterbringung der Zentralstelle unter Aufgabe aller bisherigen Standorte geplant.

wurde im 13. Bezirk als Ersatz ein neues Haus mit großer Grünanlage (33 000 m²) an die Invaliden übergeben. Knapp vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges hatte Wien seine größte Anzahl an militärischen Einrichtungen, nämlich 17 Kasernen und 21 sonstige militärische Liegenschaften (ohne Stabsstellen und Exerzierplätze).

Kasernen der Ersten Republik

Mit dem Zerfall der Monarchie verlor Wien seine Position als Finanz-, Handels- und Organisationszentrum der Privatwirtschaft und die der Regierungs- und Verwaltungsmetropole eines 52-Millionen-Einwohner-Reiches. Es sank damit zu einem verkehrspolitisch und administrativ sehr ungünstig gelegenen "Wasserkopf" eines knapp 6,6 Millionen Einwohner zählenden Kleinstaates ab, an dessen Lebensfähigkeit sogar seine eigene Bevölkerung zweifelte. Die zwei Jahrzehnte der Zwischenkriegszeit standen unter dem negativen Vorzeichen eines Schrumpfungsprozesses in allen Sektoren des städtischen Lebens, der Bevölkerung und der Wirtschaft. Die bisherige Gesellschaftsordnung brach zusammen. Adel und Besitzbürgertum verarmten, die Beamten der Reichsbehörden und die Offiziere verloren ihre Existenzgrundlage. In der Wirtschaftskrise der dreißiger Jahre war jeder dritte Arbeiter ohne Arbeitsplatz. Eine generelle Nivellierung der Sozialstruktur war die Folge.

Auf den Zusammenbruch folgte die vollständige Demobilisierung der Streitkräfte. Nach Ausrufung der Republik am 12. November 1918 hatten daher die meisten Wiener Kasernen nur eine geringe Belagsstärke aufzuweisen. Es lag daher nahe, die freigewordenen Objekte teilweise einer zivilen Verwendung zuzuführen. Die Gemeinde Wien und der Bund waren die größten Interessenten. Aus der Infanterie-Kadettenschule in Breitensee wurde eine Staatserziehungsanstalt für Knaben. In die Renn-

weger-Kaserne (14/21) zogen mehrere Bundesdienststellen (Bundesdenkmalamt, Bundesgebäudeverwaltung, Bundesfinanzschule und die Gendarmerieschule) ein. Das Arsenal (17), während des Krieges zu einer riesigen Waffenfabrik ausgebaut, wurde 1919 in die Industriewerke Arsenal (ÖWA) übergeführt. Dieses Projekt scheiterte 1926 kläglich und ein Großteil des Arsensals wurde kleinweise vermietet und verkauft. 1928 wohnten rund 2 500 Personen ständig im Arsenal, wozu tagsüber noch 170 Privatfirmen mit über 2 600 Arbeitern kamen. 1932 zogen dann wieder Truppen ins Arsenal ein.

Die Gemeinde Wien führte die in ihrem Besitz befindlichen militärischen Objekte zur Gänze in den Zivilbereich über. So

der Floridsdorfer Carl-Kaserne (29) geschaffen und wohnungssuchenden Familien zur Verfügung gestellt. Der Friedensvertrag von St. Germain im Jahr 1919 erlaubte der Republik Österreich nur ein Berufsheer von 30 000 Mann. Das Bundesheer konnte seinen Bedarf an militärischen Anlagen in Wien leicht aus den aus der Monarchie verbliebenen Kasernen decken. Das Verteidigungsministerium verblieb am Stubenring, aber in das Gebäude der Marine-sektion zogen 1925 die Bundesforste ein.

Die Marokkaner-Kaserne (31) wurde 1921 als Polizeikaserne eingerichtet, die Krimsky-Kaserne (19) im 3. Bezirk und die Obere Kaserne Mauer (9) wurden 1926 abgerissen; die freigewordenen



Kaiser Franz Joseph-Landwehrkaserne, seit 1920 Pflegeheim Baumgarten.

wurde die Kaiser Franz Joseph-Landwehrkaserne (26) in Baumgarten in ein Pflegeheim umgewandelt und die Kaserne in der Siebenbrunnengasse (22) für Wohnzwecke verwendet. Das Wohnungsproblem in Wien gehörte aus den verschiedensten Gründen (Zuzug von Österreichern aus den Nachfolgestaaten, Nachholbedarf an Eheschließungen) zu den vordringlichsten der Nachkriegszeit. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung entschloß sich zwar sehr bald, durch den gemeindeeigenen sozialen Wohnbau Abhilfe zu schaffen, doch bedurfte es anfangs diverser Übergangslösungen, um in dringenden Notfällen zu helfen. So wurden vorübergehend insgesamt rund 500 Wohnungen in Teilen des Arsensals (17), im Nordtrakt der Rossauer-Kaserne (20), in der Ottakringer Radetzky-Kaserne (24) und in

Grundstücke wurden sogleich verbaut. Das Rainerspital führte man 1925 in ein ziviles Spital über. Als einzige militärische Anlage wurde 1930 auf dem ehemaligen Exerzierplatz auf der Simmeringer Haide die staatliche Waffenfabrik Simmering errichtet, um das österreichische Bundesheer mit Waffen und Gerät auszustatten.

Die letzten Kasernenbauten in Wien

Nach dem Anschluß belegten die deutschen Truppen sofort alle in Wien vorhandenen militärischen Einrichtungen. Einige Kasernen entsprachen jedoch nicht mehr den Anforderungen einer großen, aufgerüsteten, modernen Heeresmacht. Sofort ging die militärische



Infanterie-Kadettenschule in Breitensee, heute KdoGeb Gen Körner.



Arsenal in den zwanziger Jahren. Neben dem Arsenal der Südbahnhof.

Führung daran, Areale zu erwerben und mit einer groß angelegten Bautätigkeit zu beginnen. Noch im Jahr 1938 wurde Wien gebietsmäßig erweitert. In den neu eingemeindeten Orten wurden, teils noch in barackenartigen Unterkünften, die zahlreichen Truppen stationiert, so z. B. in Strebersdorf und Stammersdorf Luftwaffeneinheiten. Der Bisamberg wurde als Truppenübungsplatz benutzt, in Mödling wurden Panzereinheiten und in Klosterneuburg, Laxenburg, Biedermannsdorf, Mauer, Guntramsdorf und Hinterbrühl verschiedene andere Verbände untergebracht.

Wien wurde Sitz des Wehrkreiskommandos XVII. Für die neu einzurichtenden Kommanden der verschiedenen Waffengattungen mußte auch noch eine

den letzten Kriegsjahren diese Anlage in eine Fliegerabwehrstellung miteinbezogen wurde.

Die Wehrmacht beabsichtigte weiters, in Stammersdorf eine Artilleriekaserne (35) zu bauen. Sie kam in dieser Funktion schließlich nicht in Verwendung, sondern wurde für die Kriegsdauer zum Lazarett. 1943 errichtete das Heer in unmittelbarer Nähe davon einen Schießplatz. Auf der Schmelz entstand 1942 auf einem 3,8 Hektar großen Areal eine militärische Garagenanlage.

In der Zeit zwischen 1943 und 1944 baute die Luftabwehr sechs massive Flaktürme, fünf davon in Parkanlagen (zwei im Augarten – 2. Bezirk, zwei im Arenbergpark – 3. Bezirk, einen im

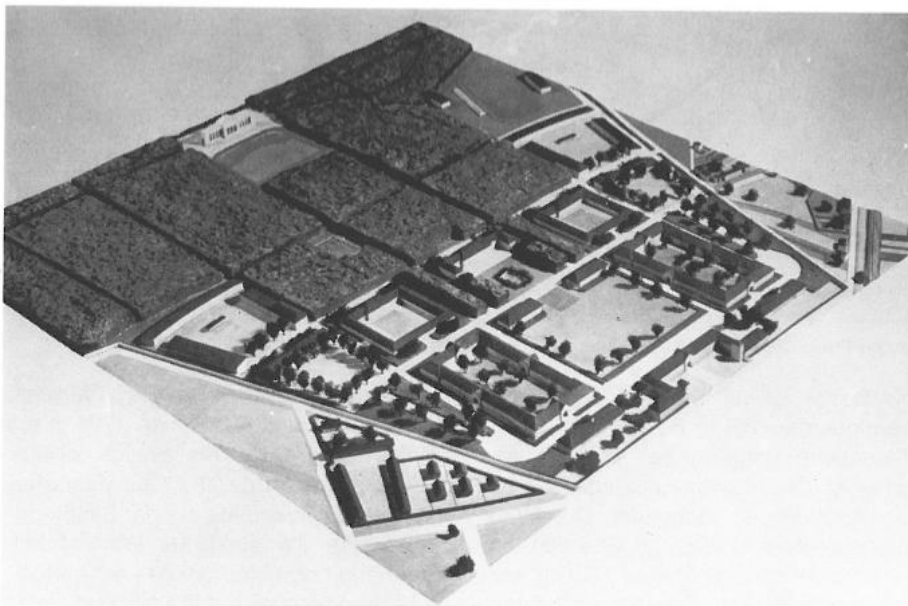


Foto: Stammerschky

Modell der Fasangartenkaserne, aus dem Jahr 1938.

beträchtliche Anzahl von öffentlichen und privaten Gebäuden zur Verfügung gestellt werden.

Die heutige Maria Theresien-Kaserne (33) wurde 1938 bis 1940 von der Waffen-SS am Fasangarten des Schloßgeländes Schönbrunn fertiggestellt (siehe obenstehendes Foto). 1939 errichtete die Marine eine Kaserne (34) in der Kuchelau. Zur gleichen Zeit plante die Bauleitung der Luftwaffe ebenfalls ihre Vorhaben: Am St. Georgen-Berg wurde eine Kaserne für die Luftnachrichtentruppe (36) schon im September 1938 in Angriff genommen, der Bau mußte aber 1941 kriegsbedingt eingestellt werden. Ebenfalls 1938 erwarb die Luftwaffe von der Gemeinde Wien ein 7,2 Hektar großes Areal am Königberg. Dort errichtete man eine militärische Anlage mit großen Lagerhallen, um Waffen, Gerät und Fahrzeuge zu verwahren und instandzusetzen. Fälschlicherweise war dieser Gebäudekomplex unter dem Namen "Flak-Kaserne am Königberg" bekannt. Dies ist damit zu erklären, daß in

Esterhazypark – 6. Bezirk) und einen im Hof der Stift-Kaserne – 7. Bezirk, wobei die beiden letztgenannten zusammengehörten. Diese Flaktürme wurden paarweise errichtet, wobei jeweils ein Geschützturm (rund) und ein Feuerleiturm (rechteckiger Grundriß) eine Einheit bildeten. Verschiedene militärische Bauvorhaben kamen nicht mehr zur Ausführung.

Nach Kriegsende wurden alle Kasernen und sonstigen militärischen Anlagen von den Siegermächten besetzt. Die nicht fertiggestellte Nachrichtenkaserne auf dem St. Georgen-Berg wurde in den letzten Kriegstagen noch schwer beschädigt und 1949 auf Betreiben der Sowjets geschleift. In das Areal am Königberg zogen bereits Anfang der fünfziger Jahre nach den Engländern verschiedene Firmen ein, die die großen Hallen bis 1969 als Betriebsstätten nutzten. Anschließend wurde die gesamte Anlage abgetragen und an ihrer Stelle das ORF-Zentrum errichtet.

Militärische Einrichtungen seit 1955

Beim Abzug der Alliierten mußten die "Provisorischen Grenzschutzabteilungen" des Bundesheeres bereitstehen, um alle verlassenen Kasernen und militärischen Objekte zu übernehmen und zumindest notdürftig zu sichern. Damit bekam das Bundesheer in Wien eine Vielfalt unterschiedlichster Kasernen und militärischer Anlagen in seinen Verantwortungsbereich. Obwohl bei der seinerzeitigen Wahl der Standorte strategische Überlegungen angestellt wurden und bevölkerungspolitische, wirtschaftliche und verkehrstechnische Gesichtspunkte in die Standortwahl einfließen, waren diese Entscheidungsgrundlagen für die Wiener Kasernen in den fünfziger Jahren überholt; sie stammten eben noch aus der Zeit der Donaumonarchie, mit ihren verschiedenen Bedrohungsbildern von außen und von innen, sowie aus der Ersten Republik und von der Deutschen Wehrmacht.

Durch die erst spätere Entstehung des Bundesheeres wurden einige Kasernen gleich nach dem Krieg einer gänzlich anderen Nutzung zugeführt. Damit wurde in Wien dem Heer eine Fläche von fast 100 Hektar entzogen. Die Rossauer-Kaserne wurde nach dem Krieg von der Polizei, die Rennweger- und eine Hälfte der Meidlinger-Kaserne von der Gendarmerie bezogen. Die Kaiser Ebersdorfer-Kaserne wurde nach 1956 zu einem Flüchtlingslager. Das ursprüngliche Arsenal war im Krieg so stark beschädigt worden, daß verschiedene Objekte nicht wieder repariert oder aufgebaut werden konnten. Es wurde anderen zivilen Bundesdienststellen (Post, Theater usw.) zur Nutzung übergeben. Nur die noch von vorher bestehenden und die während des Krieges und der Besatzungszeit gebauten Gebäude neben dem Arsenal wurden als Kaserne weiterbenutzt.

Die Kasernen selbst befanden sich nach der Übernahme von den Besatzungsmächten in einem befriedigenden baulichen Zustand, weil sie von diesen genutzt und teilweise instandgesetzt worden waren. Größere Investitionen waren daher nicht notwendig. Nur die Wilhelm-Kaserne im 2. Bezirk unterlag einer wesentlichen Änderung, weil sie im Krieg stark beschädigt worden war. Im Lauf der Zeit wurden einzelne Gebäude neu errichtet, und heute stammen nur noch zwei Gebäude aus der damaligen Bausubstanz.

Während für die Truppen in Wien genügend Kasernen vorhanden waren, konnte die Führungsspitze nicht auf adäquate Gebäude zurückgreifen. In das ehe-



Foto: P. Körtz 1906

Erzherzog Albrecht-Infanteriekaserne.

malige Kriegsministerium auf dem Stubenring zogen nach dem Krieg verschiedene andere Ministerien ein; das ehemalige Korpskommandogebäude in der Universitätsstraße war im Krieg zerstört und nicht wieder aufgebaut worden. Das Ministerium wurde daher im Industriepalast, einem ehemaligen Bürohaus, das der Bund ankaupte, am Franz-Josefs-Kai untergebracht. Bereits während des Krieges hatten sich in diesem Gebäude hohe militärische Kommanden der Wehrmacht und nachher staatliche Dienststellen und Privatfirmen befunden. Restliche Teile des Ministeriums übersiedelten in die Albrecht-Kaserne im Prater.

Seit Mitte der sechziger Jahre haben sich die Zentralstelle und deren nachgeordnete Dienststellen auf elf (einschließlich Kasernen 15) Standorte im Wiener Stadtgebiet verteilt (durch Anmietung von Kanzleiflächen in Privathäusern bzw. Neubau von Amtsgebäuden). Diese Dislozierung der Zentralstelle wirkt sich jedoch nachteilig auf den Informationsfluß und auf den Aktenlauf aus, die ständig unterbrochen und verzögert werden. Geschäftsstücke werden durchschnittlich mehr als fünf Kilometer befördert, und für den Personen- und Aktentransport muß eine große Anzahl von Kraftfahrzeugen eingesetzt werden.

Innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre ist die Zentralisation des Ministeriums in der freiwerdenden Rossauer-Kaserne unter Aufgabe aller bisherigen Standorte in der Stadt geplant. Das Heer bekam 1990 mit einem Drittel der Rossauer-Kaserne ausreichend Platz, um die gesamte Zentralstelle unterzubringen. Erste Umsiedlungen sind bereits im Gange.

1973 wurde im Bundesministerium für Landesverteidigung ein Kasernensanierungsprogramm ausgearbeitet und eine Liste jener Kasernen in Österreich erstellt, die für einen Verkauf oder Tausch in Frage kämen. In Wien waren dafür fünf Kasernen vorgesehen (Carl-, Starhemberg-, Radetzky-, Rennweger- und Rossauer-Kaserne). Diese im dichtverbauten Stadtgebiet gelegenen Kasernen sollten entfernt und in entsprechenden Ausweichlagen neu errichtet werden.

Dieser Plan wurde in Wien jedoch nicht verwirklicht.

Das Bundesheer erhielt im Lauf der Zeit vier Liegenschaften, und zwar 1973 eine ehemalige Polizeistation im 19. Bezirk, heute genutzt als Quartier und Lager, 1975 einen Garnisonsübungsplatz in Breitenlee (22. Bezirk) – das Areal wurde von der ÖBB zur Verfügung gestellt – und 1984 und 1989 zwei ehemalige Firmengelände im 14. und 16. Bezirk, deren Gebäude zur Zeit noch adaptiert werden. Die während des Zweiten Weltkrieges errichtete Garagenanlage auf der Schmelz (15. Bezirk) wurde 1989 aufgegeben. Hier wurden Wohnhäuser und ein Trinkwasserbehälter errichtet.

Aktuelle Situation des Kasernenwesens

Im Zuge der aktuellen Diskussion um die Stadtentwicklung Wiens kam von verschiedenen Interessengruppen die Forderung, anstelle der Kasernen im Stadtgebiet Wohnhäuser oder Erholungsstätten zu errichten und die Kasernen an den Stadtrand zu verlegen. Die Wohnungssituation im Ballungsgebiet Wien hat sich in den letzten Jahren nach Meinung einiger Kommunalpoliti-

frastrukturprobleme die Situation dort noch verschärfen. Eine Nutzbarmachung "fehlbelegter innerstädtischer Flächen", wie Kasernenanlagen auch genannt werden, sollte dem Wohnbau dienen. Diese Flächen stellen hochwertige und teure Verkehrswerte dar, die durch Verkauf realisiert werden könnten. Von politischer und privater Seite wird angeführt, daß der durch den Verkauf erzielte Erlös zum Neubau von Ausbildungszentren außerhalb städtischer Gebiete verwendet werden könnte. Das Bundesministerium für Landesverteidigung vertritt dazu den grundlegenden Standpunkt, daß nicht alle Kasernenanlagen zwangsläufig im innerstädtischen Bereich liegen müssen. Dies betrifft vor allem Kasernen mit hoher Truppenbelegung, in denen vorwiegend Ausbildung betrieben wird. Denn der Transport der Soldaten zu ihren Ausbildungs-, Übungs- und Einsatzrichtungen bedeutet einen enormen Aufwand und bringt zusätzlich Umweltbelastungen und eine Belästigung der Anrainer mit sich. Für die Absiedelung von Kommanden, administrativen Stellen und Schulen, die an innerstädtische Strukturen gebunden sind, kann das Ministerium allerdings nicht eintreten. Gesprächsbereitschaft mit allen Interessenten an militärischen Liegenschaften bestehe aber nur unter der Voraussetzung, daß ein gleichwertiger Naturalersatz angeboten wird. Gegenwärtig wird über den Tausch der Starhemberg-, Carl- und Wilhelm-Kaserne sowie die ehemalige Waffenfabrik Simmering zu verhandeln begonnen. Eine Absiedelung dieser im innerstädtischen Bereich liegenden Kasernen wäre nur nach Fertigstellung einer neuen Großkaserne im Stadtgebiet Wiens möglich.



Foto: P. Körtz 1906

Graf Radetzky-Infanteriekaserne.

ker dramatisch verschärft; einer wachsenden Bevölkerung steht ein konstantes Wohnungsangebot gegenüber. Eine Forcierung der Neubautätigkeit wird gefordert, jedoch ist diese durch den Mangel an zur Verfügung stehendem Baugrund gehemmt. Neue Siedlungen am Stadtrand würden zu einer unerwünschten Konkurrenz von Wohn- und Erholungsräumen führen, weiters würden In-

Literaturverzeichnis:

Czeike, F., Die Wiener Kasernen seit dem 18. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, 35. Jahrgang, 1980, Heft 4.

Körtz, P., Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, Band 2, Wien 1906.

Senekowitsch, M., Militär und Großstadt – geographische und wirtschaftliche Aspekte am Beispiel Wiens, Diplomarbeit der Wirtschaftsuniversität Wien, 1990. Veröffentlicht durch BMLV MitGeoInfo Nr. 105 (1990) VersNr. 7640-0-893-9105.